

Zweiter Christtag 26. Dezember 2021 Klosterkirche zu Cottbus

- es gilt das gesprochene Wort -

Predigttext: Jesaja 7, 10-14

Und der HERR redete abermals zu Ahas und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe! Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche. Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. *Gemeinde: Amen.*

Liebe Gemeinde, der Heiligabend und der erste Christtag liegen hinter uns. Bei vielen Menschen stellen sich Gedanken auf die Zeit nach Weihnachten ein. Besucher*innen reisen ab. Oder der letzte Tag des gemeinsamen Festes ist angebrochen. In vielen Familien war Weihnachten nicht nur harmonisch. Erst recht in dieser Zeit, in der die Meinungen zum Umgang mit der

Pandemie auch in Familien, an Arbeitsstellen, in Kirchengemeinden, weit auseinander gehen. Eine Psychologin beschreibt den Weihnachtsblues auf ihrer Website und führt aus: „Ausgelöst wird die Krise besonders an den Weihnachtsfeiertagen, die uns mit den Ideal-Vorstellungen des familiären Zusammenhalts konfrontieren.“ Egal, wie groß die Familie ist: diesem Idealbild könne man kaum bis gar nicht gerecht werden. „Gemeinsames Feiern im Kreise der Lieben bedeutet auch sehr viel Stress. Der Wunsch nach Harmonie lässt mögliche vorhandene Konflikte nicht verschwinden, sie sind nur noch schwieriger auszuhalten (auch wenn sie vielleicht gar nicht ausgetragen werden).“¹ Und das schon vor der Pandemie.

Aber der Wunsch nach Harmonie gehört doch zu diesem Fest. Schließlich haben die Hirten auf den Feldern von Bethlehem doch vom Frieden auf Erden gesungen. Aber wann und wo sich dieser Friede einstellt, ist offengeblieben. Aller Sehnsucht zum Trotz machen Konflikte am Heiligabend und in der Weihnachtszeit keine Pause. Kriege gehen weiter. Auch nach der berühmten Geschichte, bei der im ersten Weltkrieg Soldaten der gegenüberliegenden Armeen gemeinsam feierten, war es nur eine Pause. Danach ging das gegenseitige Morden ohne Sinn und Verstand weiter.

Wir feiern Weihnachten oft als Fest der Erfüllung. Das Entscheidende ist doch passiert. Das Kind ist geboren. Gott ist Mensch geworden. Aber ist es das?

¹ Zitiert nach einer Predigt von Christoph Kock, dem ich auch weitere Gedanken und Formulierungen dieser Predigt verdanke.

Wie ist es zu diesem Fest gekommen? Anfangs haben Christinnen und Christen Weihnachten nicht gefeiert. Sie feierten Ostern und das jeden Sonntag. Aber je größer der Abstand zu Jesus und zu denen, die ihn selbst gekannt hatten wurde, desto mehr wurde wichtiger, wie er gelebt, was er gesagt und auch, wie alles angefangen hatte. Und natürlich lasen die Christinnen und Christen in ihrer jüdischen Bibel. Die Verbindung von Jesus zur Geschichte seines jüdischen Volkes stand ja nicht in Frage. Und dann war es schließlich klar: Was jüdische Propheten wie Jesaja geschaut hatten, war für christliche Ohren mit Jesus verbunden. Dass Jüdinnen und Juden dieselbe Bibel anders lasen, spielte dabei keine Rolle. Dass Jesaja selbst gar nicht von Jesus gesprochen hatte, konnte man sich bald gar nicht mehr vorstellen.

Mehr als 700 Jahre vor Weihnachten drohte in Juda mit seiner Hauptstadt Jerusalem Krieg. König Ahas will Gott nicht um ein Zeichen bitten. Aber Gott gibt dieses Zeichen trotzdem, unaufgefordert. Er lässt den Propheten Jesaja verkünden: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“² Bei Matthäus steht dann ausdrücklich übersetzt: „Das heißt: Gott mit uns.“³

Ob damals in Jerusalem wirklich ein Kind geboren wurde, das den Namen Immanuel trug, ist ungewiss. Oft wurde angenommen, dass der Sohn des Ahas, der König Hiskia, dieser Immanuel gewesen sei. Denn ihm gelang es, dass Reich Juda gegen Assyrien zu verteidigen.

² Jesaja 7, 14. Wegen der Kürze des Gottesdienstes (Corona) habe ich den Predigttext nicht verlesen.

³ Matthäus 1, 23

Für unseren Glauben als Christinnen und Christen ist es gut, hier genau hinzusehen. Denn oft ist es doch so, dass wir uns zu Weihnachten anrühren lassen von dem Kind in der Krippe, aber eine Ahnung uns nicht verlässt: Dass diese Geburt im Stall ja nicht schlagartig alles geändert hat.

Die vielen Krisen, in denen wir uns im Moment gleichzeitig befinden, sind doch keine Welt, in der messianische Hoffnungen erfüllt sind! Kriege gehen ungebremst weiter, der beschleunigte Klimawandel lässt sich bisher nicht effektiv aufhalten, viele Menschen sterben an Corona und das Leben ist wegen der Pandemie an vielen Stellen eingeschränkt.

Die Geburt im Stall hat die Welt nicht schlagartig besser werden lassen. Das ist eine offene Wunde. Gott ist in Jesus in unsere Welt gekommen, aber diese Welt ist immer noch voller Mängel. Das Gespräch mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern kann diese Wunde offen halten. Von ihnen können wir neu lernen, was sich noch nicht erfüllt hat. Die Engel über den Feldern von Bethlehem haben Zukunftsmusik gemacht, wunderbare Zukunftsmusik, die uns anstiften kann. Lassen wir uns motivieren zu mehr Veränderung, zu mehr Menschlichkeit. Mit Weihnachten ist es wie mit der Geschichte vom Schiffbau von Antoine de Saint-Exupéry: „Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“ Der Unterschied ist, dass wir niemanden lehren müssen. Es ist also doch schon viel getan. Gott hat seinen Sohn gesandt. Die Engel über

den Feldern von Bethlehem haben verkündet: Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren. Die Hirten haben erlebt, dass die Klarheit Gottes um sie leuchtete. Und die Weisen aus dem Morgenland sind dem Stern gefolgt und sind angekommen im Stall an der Krippe. Das alles ist schon passiert. Darum ist Weihnachten ein Anfang. Aber eben auch nicht mehr als ein Anfang. Dass wir diesen Anfang feiern, auch heute noch, zeigt, wie bedeutsam er ist.

Und so soll Weihnachten nicht morgen zu Ende sein. Die Hoffnungsgeschichte soll weitergehen, dadurch, dass sie uns und viele Menschen verändert. Und in dieser Hoffnung sind wir nun wieder verbunden mit den Menschen jüdischen Glaubens. Sie hoffen wie wir auf Gottes neue Welt. Ihr und unser Glaube und der Glaube vieler Menschen aus anderen Religionen ist sich darin einig. Es ist gut, Gottes Anfänge mit uns Menschen – für uns Christen sein Kommen in Bethlehem – weiterzuführen, die Hoffnungsgeschichten am Köcheln zu halten und groß zu machen. Möglichkeiten haben wir viele. Wenn wir es tun, wird die Kraft Gottes uns darin bestärken, seine Gegenwart uns begleiten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. *Gemeinde: Amen.*

Eingangsgebet

Unser Gott,
wir danken dir für die Freude dieses Festes.
Es kann uns eine Tür aufschließen,
dass wir dorthin kommen,
wo das Leben seinen Ursprung hat.
Da kann in uns wieder etwas lebendig werden
von der Freude des Anfangs,
von der Wunder der Ankunft,
von dem Geheimnis des Lebens.
So kann das Zarte sich wieder hervorwagen,
das Behutsame,
auch das Schwache und Hilfsbedürftige
und nicht nur das laute und herrische Gehabe,
das Dröhnen der Stiefel,
in dem Freundlichkeit und Menschlichkeit ersticken.
Wir preisen dich, Gott, weil du uns den Heiland,
den Stifter des Friedens gesandt hast.
Erfülle du uns mit Hoffnung und Liebe,
dass wir uns an deiner Arbeit beteiligen können.
Wir bitten dich für alle Menschen,
dass sie teilnehmen können an der Freude deines
Kommens.
Jeder Mensch soll spüren können,
dass er angenommen und geliebt wird,
und dass er selbst auch andere Menschen
annehmen und lieben kann.
Das bitten wir durch Jesus Christus,
unseren Bruder und Herrn.

Gemeinde mit Orgel: Amen.

Fürbitte

Du hast Ernst gemacht, Gott.
Du bist in Jesus einer von uns geworden:
Verletzlich wie ein kleines Kind,
voller Träume wie ein Jugendlicher
und zerrissen, wie es Erwachsene manchmal sind.

Du hast Not gelindert,
Armen geholfen
und von einer Gemeinschaft geträumt,
in der alle einen Platz haben.
Du hast dich in diese geschundene Welt gewagt
und Liebe als Licht gegen alle Finsternisse leuchten lassen.

Wir bitten dich:
Entzünde in uns dieses Licht der Liebe,
damit unsere Angst gelindert,
unsere Wut gemildert,
unser Herz erwärmt wird.

Sendung und Segen

Lasst uns jetzt gehen in unsere Häuser und Wohnungen!
Lasst uns gehen mit der Gewissheit,
dass Weihnachten immer noch vieles ändern kann!
Lasst uns gehen mit der Botschaft von Weihnachten,
die unser Leben hell und froh machen kann.
Lasst uns gehen im Frieden unseres Herrn!

Der Herr segne dich und behüte dich,
der Herr lasse weihnachtliches Licht leuchten um dich und
er sei dir gnädig, er wende sein Angesicht dir zu und gebe
dir Frieden.